

Hamburg, 20. März 2022

Michelgruß zum 3. Sonntag der Passionszeit – Okuli

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9,62).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die vom Krieg in der Ukraine betroffen sind. In jeder Mittagsandacht beten wir mit den Worten eines Gebets der lutherischen Kirche in Russland und der orthodoxen Kirche in der Ukraine um Frieden.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmlied EG 276, 1-3.5 Ich will, solange ich lebe

1. Ich will, solange ich lebe, rühmen den Herren mein,
im Herzen stets mir schweben das Lob der Ehren sein;
mein Mund soll allezeit des Herren Ruhm verkünden,
das Elende empfinden in Trübsal Trost und Freud,
in Trübsal Trost und Freud.

2. Lasst uns beisammen stehen, ihr lieben Christenleut,
des Herren Nam erhöhen in Lieb und Einigkeit.
Ich rief in meiner Not; als in Gefahr mein Leben,
den Feinden übergeben, half mir der treue Gott,
half mir der treue Gott.

3. All, die im Glauben stehen, sieht Gott in Gnaden an,
lässt sie mit ihrem Flehen zu seinem Herzen nahn.
Sein Antlitz ist gericht', zu tilgen von der Erden
all, die erfunden werden, dass sie ihn fürchten nicht,
dass sie ihn fürchten nicht.

5. Ehr sei im Himmel droben Gott Vater, Sohn und Geist.
Ihn wolln wir ewig loben, der uns sein Gnad erweist.
O Herr, dreiein'ger Gott, lass uns dein Güt empfinden
und hilf uns überwinden, führ uns aus aller Not,
führ uns aus aller Not.

Wochenlied: EG.E 22 Kreuz, auf das ich schaue

1. Kreuz, auf das ich schaue, steht als Zeichen da;
der, dem ich vertraue, ist in dir mir nah.

2. Kreuz, zu dem ich fliehe aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe ist nun Hoffnungszeit.

3. Kreuz, von dem ich gehe in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe, dass ich nicht verzag.

Predigttext: 1. Könige 19,1-13a

Elia am Horeb

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. 2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! 3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. 4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. 5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. 7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. 9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? 10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. 11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. 13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Ausgezehrt und sterbensmüde, liebe Gemeinde, sehen wir den Propheten Elia. In der Wüste. Unter einem Ginsterbusch. „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“ Der bisher glühende Eiferer des Glaubens ist ausgebrannt, nachdem er zu den äußersten Mitteln gegriffen hat. Elia ist ein vielfacher Mörder an den Propheten des Baal. Das darf man nicht vergessen, wenn er unter dem Ginster sitzt, und man Mitleid mit ihm hat. Elia ist eine widersprüchliche Gestalt. In ihm werden die unterschiedlichsten Züge des Menschseins verdichtet: Er ist Täter und Opfer zugleich. Er ist religiöser Fanatiker und abgrundtief Verzweifelter. Und nun sitzt er da. Verlassen. Ohne Mitmenschen. Und ohne Hoffnung. Ausgezehrt und sterbensmüde.

Es gibt unterschiedliche Zugänge zu dieser bemerkenswerten Erzählung. Einer, der im beginnenden 21. Jahrhundert besondere Plausibilität hat, sieht in dieser Erzählung eine frühe biblische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Burnouts, mit dem erschöpften Selbst, das alles gegeben hat, sich verausgabt hat – und zuletzt erschöpft und leer ist. Und wer Elia vor sich sieht, wird dem etwas abgewinnen können. Doch wie sieht der biblische Weg, der aus dieser abgrundtiefen Erschöpfung heraus führt aus? Die Hilfe kommt nicht von oben herab. Es ist nichts Wundersames, das hier geschieht. Gott sendet zwar einen Boten. Doch der hat vor allem Zeit – das ist das erste. Er kommt ein erstes Mal, weckt den schlafenden Elia. Er zeigt ihm dann Brot und Wasser. Und es folgt ein weiterer Schlaf und ein weiterer Besuch des Boten. Und noch einmal weist er auf die Nahrung hin, die ganz elementar ist: geröstetes Brot und Wasser. Grundnahrungsmittel und Schlaf. Sie helfen Elia heraus. Keine langen Reden und keine gutgemeinten Ratschläge. Wir verfolgen hier einen biblischen Ur-Moment der Seelsorge und Diakonie. Eine Ermutigung, das Seelenheil der Menschen zunächst nicht in frommen Floskeln zu suchen, sondern im Brot und im Wasser, im Schlaf und in der einfachen und klaren Sprache. Und in der Ehrlichkeit: Du hast einen weiten Weg vor dir, sagt der Engel. Und nicht: „Halb so schlimm.“

Oder: „Das wird schon wieder.“ Vierzig Tage und vierzig Nächte liegen vor Elia, sein ganz persönlicher Exodus, seine Wüstenwanderung durch die Einsamkeit in die Freiheit und zurück unter die Menschen. Ein Weg, der offenbar notwendig ist, um aus dieser abgrundtiefen Erschöpfung herauszukommen.

Von der eigenen Erschöpfung im Angesicht der Weltlage zu sprechen, scheint sich moralisch zu verbieten. Und es ist richtig, dass jetzt Mit-Menschen im Vordergrund stehen, die als Flüchtende und Eingeschlossene genau solche elementare Hilfe brauchen: Wasser und Brot, Schlaf. Und die auf Menschen angewiesen sind, die zu ihnen kommen, die wiederkommen und ihnen Zeit schenken. Wir sind es, die hier geben können. Das wird in der beeindruckenden Hilfsbereitschaft in der Sonderkollekte hier im Michel deutlich, im gestrigen Benefizkonzert, aber vollem auch in der Zeit, die Helfende täglich in den Hauptbahnhöfen und an den Grenzübergängen verbringen. Und in alledem wird es zugleich aber auch darum gehen, die unter uns nicht zu vergessen, die nach mehr als zwei Jahren Pandemie zermürbt sind, die in ihren Ansichten eng oder ängstlich geworden sind. Grundnahrung, Schlaf, Zeit und Mitmenschlichkeit – das sind die Kernelemente einer Seelsorge in dieser Zeit, die dann auch offen ist für die größeren, die religiösen Fragen.

Für Elia geht es weiter. Der gestärkte Prophet bricht auf und wird zum Gottesberg Horeb geführt. Und hier wird die eigentliche Frage, seine Lebensfrage aufgeworfen. Nicht Elia selbst stellt sie, sondern sie wird ihm gestellt – und er muss sich ihr stellen: „*Was machst du hier, Elia?*“ – fragt Gott. Eine denkbar offene und grundlegende Frage. Eine, die zur Selbstklärung führen muss. Elia muss sich selbst auf den Grund gehen. Nach dem Tiefpunkt muss die Neuorientierung kommen. Elia erzählt: „*Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.*“ Er erzählt vom Frust im Angesicht seines Volkes, von der Verfolgung, die ihm widerfahren ist – und vom eigenen Eifer. „*Was machst du hier, Elia?*“ – eine Antwort hat Elia nicht, er hat seine Problemgeschichte, seine Herkunft, er kann benennen, was ihn hierhergeführt hat. Und so steht er da: desorientiert. Ungeordnet. Täter und Opfer. Verfolger und Verfolgter. Ausgebrannter und Gestärkter. So da-stehen vor seinem Gott: das macht er hier. Mehr nicht. Und Gott?

„Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.“

Das ist die Antwort auf das Da-Sein des Elia – des Menschen, in dem die ganze Widersprüchlichkeit des Mensch-Seins verdichtet ist. Er erfährt Gott so, dass er seine bisherigen Gottesgedanken um-denken muss. Dieser Gott ist nicht im Sturm, nicht im Erdbeben und nicht im Feuer. Er ist kein Gott, der sich mit den Katastrophenszenarien identifiziert. Er ist im stillen, sanften Sausen. Das muss Elia lernen. Und das muss das Volk Israel und mit ihm die Christenheit wieder und wieder lernen, weil sie Gott immer wieder gern anders hätten: lauter, einen der einschreitet und eingreift. Um-denken muss Elia. Und müssen wir. Und so steht Elia zuletzt im Eingang der Höhle und blickt vom Berg herab – wie steht er da? Irritiert in seinem religiösen Eifer.

Leiser als zuvor. Die Sinne geschärft für die bemerkenswert leisen Zeichen göttlicher Gegenwart in dieser Welt. Ein pfingstlicher Moment, lange vor der Zeit, in der man Pfingsten feiern wird.

Wie stehen wir da? Mit unseren teils mürbe gewordenen Oberflächen, der Mischung aus Trauer, Ohnmacht, blinder Wut und heiligem Zorn. Zwischen unserer Erschöpfung – und dem Wunsch nach Aufbruch. Zwischen unserer Hilfsbedürftigkeit und unserer Hilfsbereitschaft. Elia, dem sein Leben so abgrundtief fraglich geworden ist, dass er nicht mehr leben will, wird sich die Antwort nicht ausdenken. Er wird sie finden – auf dem Weg, zu dem der Schlaf unter dem Ginster, das Brot und das Wasser und der himmlische Bote gehören, die Wüstenzeit von 40 Tagen und 40 Nächten, das Erzählen der eigenen Herkunft: und schließlich die Ankunft in der Berghöhle, an der Gott so bemerkenswert leise vorbeizieht, kaum mehr als ein Windhauch. Sich selbst und Gott zu finden, das ist ein Weg – auf dem Elia weitaus mehr widerfährt, als er selbst tut. Doch zuletzt mag er getrost seinen Weg gehen. Und so, darauf hoffe ich, auch wir.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

Fürbittengebet:

Jesus Christus,
du kommst im Namen Gottes.
Du lieferst dich den Menschen aus und gibst dein Leben hin.
Versöhnende Kraft geht von dir aus,
Liebe, die die Welt bewahren will,
Hoffnung, die uns ermutigt.
Zu dir rufen wir: Herr, erbarme dich!

Vor dir denken wir an alle,
die öffentliche Verantwortung tragen.
Lass sie den Versuchungen der Macht widerstehen
und geduldig und beharrlich für Recht und Wohl anderer eintreten.
Zu dir rufen wir: G: Herr, erbarme dich!

Vor dir denken wir an alle,
die Unrecht und Gewalt erleiden:
an die Opfer des Krieges und der Gewalt,
an alle, die um ihres Glaubens willen verfolgt werden.
Lass Menschen einander begegnen in Achtung und Frieden.
Wehre denen, die ihre Macht missbrauchen.
Zu dir rufen wir: G: Herr, erbarme dich!

Vor dir denken wir an alle,
die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen,
und an alle, die vergessen sind und abgeschrieben werden.
Wehre der Not und dem Elend mitten unter uns.
Zu dir rufen wir: G: Herr, erbarme dich!

Vor dir denken wir an alle,
die getauft sind und zu deiner Kirche gehören.
Lass sie sich ihrer Berufung bewusst sein und nach ihr leben.
Gib ihnen Augen, die sehen, und Ohren, die hören,
einen Mund, der zur rechten Zeit redet und schweigt,
und Hände, die helfen.
Zu dir rufen wir: G: Herr, erbarme dich!

Dir, Christus,
vertrauen wir.
Auf dich hoffen wir in diesem Leben
Und darüber hinaus.
Dir, dem Sohn, sei mit dem Vater im Heiligen Geist
Lob, Dank und Anbetung, jetzt und in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen März 2022:

Der Gott des Friedens segne dich.
Er behüte die Menschen,
die du liebst.

Er schenke dir Weisheit und Geduld
in allem,
was du denkst und tust.

Er schenke dir
und denen, die im Streit mit dir sind,
Bereitschaft zur Versöhnung.

Er lasse dich
mit den Völkern dieser Erde
aufatmen
und aufbrechen
zum Leben
in seinem Frieden.

Amen.